
Ergänzungen zu Österreichs »Gedankenjahr«

Manfred Scheuch

Die von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel zum »Gedankenjahr« ausgerufene Jubiläumsabfolge für 60 Jahre Befreiung, 50 Jahre Staatsvertrag, 10 Jahre EU-Mitgliedschaft wurde in Österreich staatstragend begangen. Die historischen Daten berechtigten zu einer vor allem positiven Rückschau schon deshalb, weil erst die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts – sehr zum Unterschied von der ersten – in den Bewohnern der Republik Österreich das Bewußtsein einer Identität als eigenständige Nation reifen ließ. Dennoch wohnte den Anlässen eine gewisse Ambivalenz inne. Gerade das offizielle Gedenken tendierte zum Einschränken der »Gedanken« an historische Fakten, die, wenn schon nicht mehr verdrängt, so doch lieber nicht in all ihren Facetten ausgeleuchtet wurden. Dennoch fand diese kritische Betrachtung der österreichischen Vergangenheit ihren Niederschlag in einer Reihe von Publikationen, die sich als wichtige, wenn auch nicht überall willkommene Ergänzung zu der von den Kalenderdaten bestimmten Erinnerung darstellen.

Einzelkämpfer auf verlorenem Posten

Kaum bekannt war bisher, daß der von Churchill gegründete britische Geheimdienst SOE (*»Special Operations Executive«*), der Agenten für die Stärkung des Widerstands im deutschbesetzten Europa ausbildete, solches nach der Kapitulation Italiens auch in Südösterreich plante. Der Be-

richt von Patrick Martin-Smith, der 1944 von Friaul aus SOE-Mitarbeiter in die »Ostmark« einzuschleusen versuchte, wurde – erst jetzt – vom Politologen Peter Pirker herausgegeben und mit biographischen Skizzen der österreichischen »agents in field« ergänzt. Der Neffe des kaiserlichen Außenministers Ottokar Czernin, Manfred, der bereits als Kind (1922) britischer Staatsbürger geworden war, dann im Krieg zuerst Kampflieger, dann SOE-Verbindungsoffizier zu den italienischen Partisanen, glaubte in dem von diesen vorübergehend beherrschten Grenzgebiet der Carnia mit zum Teil mit Fallschirm abgesetzten Freiwilligen den Widerstand in Kärnten entfachen zu können. Es wurde ein Mißerfolg.

Schon die Rekrutierung solcher Freiwilliger in den Gefangenenlagern war schwierig. Der Wiener Bankierssohn Wolfgang Treichl, ein Offizier, der bei El Alamein übergelaufen war und sich für den SOE-Einsatz meldete, berichtete, daß die wenigen, die dazu bereit waren, von der ganz überwiegenden Mehrheit der Kriegsgefangenen als Verräter geächtet wurden. Als Treichl und drei Kameraden, alle in britischen Offiziersuniformen, im Grenzgebiet um Tolmezzo mit Fallschirmen abgesetzt wurden, fielen sie in die Hand der Deutschen; Treichl erschoss sich vor der Gefangennahme; zwei seiner Kameraden, Juden, die 1938 nach England emigriert waren, schützten ihre Namensänderung und ihre Uniformen; der vierte schlug sich zu den Partisanen durch.

Der Tiroler Försterssohn Hubert Mayr war der einzige, dem seine Mission zunächst zu gelingen schien. Er war jung Sozialist geworden, von den Austrofaschisten als »Hochverräter« ins Gefängnis gesteckt worden und danach Kämpfer in der Internationalen Brigade in Spanien. Nach der Besetzung Frankreichs entkam er der Verhaftung durch die Gestapo nach Nordafrika, 1943, nach der Landung der Alliierten in Italien, trat er dort in die britische Armee ein und kam so zur SOE. In seinem Briefwechsel mit der sozialdemokratischen Auslandsvertretung – zuerst in Paris, dann in London – stand er der bis zur »Moskauer

Deklaration« insbesondere von Oskar Pollak vertretenen Linie einer Beibehaltung des Anschlusses mit dem Ziel einer »gesamtdeutschen Revolution« ablehnend gegenüber. Von der SOE als Agent ausgebildet, brannte er darauf, in seiner Heimat den Widerstand zu organisieren. In britischer Offiziersuniform drang er in der Nacht vom 12. zum 13. August 1944 über die Grenze bis ins Drautal vor; nach seiner Rückkehr in das britische Basislager äußerte er sich enttäuscht über die Apathie und den mangelnden patriotischen Geist der Landsleute, mit denen er den Kontakt wagte. Trotzdem gab er nicht auf und gelangte Mitte September in das abgelegene Villgraten in Osttirol. Das war einer der wenigen österreichischen Orte, in denen die Mehrheit bei der Volksabstimmung vom 10. April 1938 mit »Nein« votiert hatte. Er fand einige – keineswegs sozialistische, sondern konservativ-katholische – Regimegegner, die bereit waren, die von den Engländern versprochenen Waffen zu übernehmen. Die Gruppe flog jedoch durch eine Denunziantin auf, Mayr gelang die Flucht, die Einheimischen wurden verhaftet. Doch war deren Bereitschaft zum Mitleid keineswegs zu verallgemeinern. »Der patriotische Geist hatte Villgraten nicht erfaßt, sondern war vielmehr die Beharrungsleistung einer abgeschieden lebenden und traditionellen Autoritäten stark verpflichteten Bevölkerung. Der Österreich-Patriotismus hatte im Villgratental überwintert«, meint Peter Pirker. Von Hubert Mayr verloren sich die Spuren; er dürfte um den Jahresbeginn 1945 bei einer Aktion von SS und Kosaken im Grenzgebiet gefallen sein. Der Tod von Stefan Hassler, einem der zum Widerstand bereiten Kuriere, der vermutlich Mayr über die Grenze gelotst hat, ist durch die Gendarmerie-Aufzeichnungen belegt. »Der wegen Fahnenflucht, Hoch- und Landesverrat, Mord und Einbruchdiebstahl verfolgte Bandid Stefan Hassler wurde in Grientschnig, Gemeinde Dellach/Drau ... festgenommen und während der Eskorte im Ort ... auf der Flucht erschossen.«

Der Tiroler Klaus Huetz und der Vorarlberger Walter Metzler, beide von SOE ausgebildet, überlebten, aber ihre Heimkehr

verlief anders, als sie erwartet hatten. Sie bekamen Schwierigkeiten, wurden als Verräter beschimpft und mit Drohbriefen eingedeckt. Und selbst in Villgraten hörte man die Meinung: »Die Soldaten haben an der Front den Kopf riskiert und die anderen haben zu Hause groß Widerstand gespielt.« In langen Nachkriegsjahren, in denen das Gedenkmonopol der Kameradschaftsbünde ehemaliger Wehrmachtssoldaten nur soldatische Treue bis zum bitteren Ende gelten ließ, war das zumal außerhalb der großstädtischen Regionen Österreichs eine weit verbreitete Ansicht. Grundlegend änderte sich das erst im Gefolge der Affäre um Waldheim, dessen »Ich habe nur meine Pflicht getan« nunmehr durch eine neue Generation in Frage gestellt wurde.

Aufbruch der Gedächtniskultur

Mit dieser Wende begann auch ein grundlegender Wandel des »österreichischen Gedächtnisses« in Form der Erinnerungskultur. Es ist das Verdienst von Bundeskanzler Franz Vranitzky, daß er dieser Strömung Ausdruck gab in Erklärungen, in denen deutlicher als je zuvor und höchst offiziell Abschied genommen wurde von dem Mythos der alleinigen Rolle Österreichs als »Opfer« einer nazideutschen Vergewaltigung. Wobei anzumerken ist, daß jede Regierung der unmittelbaren Nachkriegszeit geradezu landesverräterisch gehandelt hätte, wenn sie sich nicht an diese in der Moskauer Deklaration formulierte erste Opferrolle geklammert hätte, die in Österreich die berechtigte Erwartung nährte, besser als das mit der Kriegsschuld und den Hitlerischen Verbrechen belastete Deutschland behandelt zu werden. Und ebensowenig ist es den Repräsentanten der Republik zu verdenken, daß sie 1955 die Gunst der Stunde nützten, als die »Großen« gönnerhaft auch bereit waren, den Passus über Österreichs Mitverantwortung aus dem Staatsvertrag zu streichen. Freilich trug dies andererseits dazu bei, daß sich Österreich lange um eine tiefgreifende nationale Gewissenserforschung drücken konnte; was wieder politische Auswirkungen in Fragen wie der Rückholung der Emigranten, der Restitu-